

Von Flammen geläutert

Vor 200 Jahren starb Carl Friedrich Fasch

Berlin Eine Messe für 16 Stimmen, ein Requiem, eine Kantate, wenige Motetten und Lieder, ein paar Cembalo-Sonaten und weitere Kompositionen für dieses Instrument, eine Sinfonia: Der Komponist Carl Friedrich Fasch hat sein Lebenswerk sozusagen in Flammen geläutert. Den größten Teil seines Werkes ließ er verbrennen. Vor 200 Jahren, am 3. August 1800, starb er in Berlin. Nur das Beste von seinem Gesamtwerk sollte die Nachwelt an ihn erinnern, doch die hat den großen Mann der Musik in Berlin so gut wie vergessen. Dabei hat er mit der Gründung der Berliner Singakademie einen wichtigen Beitrag zur Kulturgeschichte der Stadt geleistet.

Carl Friedrich Fasch hieß ursprünglich anders. Vater Johann Friedrich Fasch (1688 – 1758) hatte ihn auf den Namen Christian Friedrich Carl taufen lassen. Schon der Vater hatte sich in der Musik einen Namen gemacht, hatte nach dem Besuch der Thomasschule zu Leipzig die dortige Universität besucht und ein Collegium musicum gegründet. Nach Stationen in Bayreuth und Gera ging er als Organist nach Greiz und wurde im selben Jahr, nämlich 1721, Kapellmeister in Lukawitz in Böhmen. 1722 wurde er als Hofkapellmeister nach Zerbst berufen. Johann Sebastian Bach schätzte die Kompositionskunst dieses Mannes so sehr, daß er von eigener Hand Abschriften von fünf seiner Orchestersuiten fertigte.

In Zerbst erblickte der Junior das Licht der Welt. Zunächst wurde er von seinem Vater ausgebildet, doch der schickte ihn alsbald zu Johann Christian Hertel nach Strelitz. Hertel war im ganzen norddeutschen Raum berühmt für seine Kompositionskunst. Die Berliner Liederschule prägte sein Schaffen auf der einen Seite, die Empfindsamkeit, die Friedrich der Große seinen Hofmusikern verordnet hatte, die Einfachheit der Liedfraktur und der Generalbaß aus der Barockzeit bestimmten seine Kompositionen auf der anderen Seite. All dies ist auch im Werk Carl Friedrich Faschs enthalten. Im Jahr 1751 durfte er aushilfsweise den berühmten Violinisten Frantisek Benda auf dem Cembalo begleiten. Der empfahl ihn im Jahr 1756 Friedrich dem Großen zur Anstellung. So wurde er neben Carl Philipp Emanuel Bach zweiter Cembalist am Hof zu Potsdam.

Von 1774 bis 1776 wirkte er als Kapellmeister der Berliner Oper. Doch der König war knapp bei Kasse, konnte seinen Kapellmeister nur mit Schuldverschreibungen bezahlen, und die waren so gut wie wertlos. Man konnte sie zu einem Bruchteil ihres Nominalwertes einlösen. Fasch mußte Privatunterricht geben, schlug sich mehr schlecht als recht durch. Trotzdem war immer wieder bei Hofe zu hören, begleitete den König gern zum Flötenspiel.

Auch die Berliner Singakademie, 1756 von Fasch gegründet, pfiß sozusagen auf dem letzten Loch zu dieser Zeit, da der große Preuße immer weniger zur Flöte griff. Während des Siebenjährigen Krieges war diese Akademie verklungen, und erst 1791 belebte Fasch sie neu. 27 Mitglieder – sieben Soprane, fünf Altistinnen, sieben Tenöre und acht Bässe – versuchten einen neuen Start mit der Aufführung sakraler Werke für Gemischten Chor. Diese Akademie nahm einen raschen Aufschwung. Im Jahr 1802 – zwei Jahre nach dem Tod ihres Gründers – zählte sie um die 200 Mitglieder. Besonderes Ziel der Akademie: Man wollte das Chorwerk des fast vergessenen Johann Sebastian Bach neu beleben.

Der um 22 Jahre jüngere Carl Friedrich Zelter übernahm die Leitung der Akademie. Er war bei der Neubelebung im Jahr 1791 eingetreten, schon damals ein berühmter Komponist und

Kapellmeister. Fasch hatte ihn ausgebildet und ihm das kulturelle Erbe Bachs ganz besonders ans Herz gelegt. Zelter errichtete neben der Singakademie eine „Ripienschule“ und eine Liedertafel, die später zum Vorbild für alle Männerchöre werden sollte. 1822 gründete er das Königliche Institut für Kirchenmusik, die spätere „Staatliche Akademie für Kirchen- und Schulmusik“. 1829 richtete er ein Seminarium für Musik an der Berliner Universität ein, gründete einen Studentenchor und gab Privatstunden als Musiklehrer.

Zelter war mit Fasch dessen gesamten musikalischen Nachlaß durchgegangen und hatte mit dessen Einvernehmen alles den Flammen überantwortet, was dem hohen Anspruch beider Komponisten nicht standhielt.